

# Politische Argumente für Open Source Software

Matthias Stürmer, ETH Zürich und /ch/open, 19. Dezember 2007

## Vorteile von Open Source Software auf einen Blick

1. Investitionsschutz durch Lieferantenunabhängigkeit
2. Langfristige Kosteneinsparungen durch Wiederverwendung, Verhandlungsstärke etc.
3. Wirtschaftsförderung Schweiz durch Wertschöpfung im Land, attraktiver Arbeitsmarkt etc.
4. Höhere Sicherheit gegenüber Überwachung aus dem Ausland (CIA & Co.)

## Ökonomische Argumente

### 1. Kosten sparen Dank Open Source Software

Anhand so genannter Total Costs of Ownership (TCO)-Modellen wird üblicherweise berechnet, wie teuer Variante A im Vergleich zu Variante B zu stehen kommt. Dabei werden korrekterweise möglichst sämtliche Kosten miteinbezogen, bspw. auch Ausfallstunden von Mitarbeitenden, die eine Weiterbildung besuchen. Abgesehen davon, dass bei der Berechnung der Gesamtkosten schon zahlreiche subjektive Annahmen getroffen werden, ist vor allem der berücksichtigte *Zeithorizont* entscheidend für die Resultate. Wird ein relativ kurzer Berechnungszeitraum gewählt, sind die Umstellungskosten auf Open Source Lösungen immer höher als die ersparten Ausgaben für Lizenzkosten. Wenn jedoch eine *weite Berechnungszeitspanne* gewählt wird und wenn ausserdem noch die gewonnene Verhandlungsstärke und Lieferantenunabhängigkeit quantifiziert werden, ist Open Source Software mit grosser Wahrscheinlichkeit immer *wirtschaftlicher* als proprietäre Lösungen. Gemäss Angaben von Informatikvorsteher Kurt Bader spart der Kanton Solothurn beispielsweise jährlich 2 Millionen Franken an Informatikausgaben dank ihrer zentralisierten Strukturen basierend auf OSS-Lösungen.<sup>1</sup>

### 2. Markteingriff gerechtfertigt

Eine OSS-Förderungsstrategie stellt zwar einen Eingriff in den Software-Markt dar. Hingegen ist in diesem Fall der wirtschaftspolitische Eingriff gerechtfertigt, da es sich um ein Marktversagen in der Branche der Büro- und Betriebssystem-Software handelt: Microsoft kontrolliert mit über 90% den Office- und Betriebssystem-Markt und ist somit Quasi-Monopolist in dieser Branche. Dies alleine wäre noch kein Versagen des Marktes. Jedoch zeigt das kürzlich gesprochene EU-Urteil zur der Strafe an Microsoft in Millionenhöhe<sup>2</sup>, dass der Konzern seine Machtstellung über Jahre hinweg missbraucht und Konkurrenten am Marktzutritt unrechtmässig gehindert hat. Das Beispiel zeigt, dass der Software-Markt in verschiedener Hinsicht massiv von wenigen grossen US-Konzernen kontrolliert wird und innovativen Schweizer Unternehmen den Marktzutritt verunmöglicht. Eine OSS-Förderungsstrategie lässt dieses Marktversagen beheben oder wenigstens verringern.

### 3. Lokale Wertschöpfung fördern

Wird im Rahmen eines Informatikprojektes proprietäre Standardsoftware eingeführt oder aktualisiert um sie um eine bestimmte benötigte Funktionalität zu erweitern, müssen üblicherweise Lizenzverträge mit dem Software-Lieferanten abgeschlossen und Lizenzpreise gezahlt werden. Zwar wird auch proprietäre Software (bspw. Microsoft) oft von lokalen Dienstleistern *eingeführt*. Da jedoch die eigentliche *Entwicklung* der Software meist nicht in der jeweiligen Region bzw. Land getätigt wird, geschieht die tatsächliche Wertschöpfung des Informatikprojektes häufig weit entfernt vom Einsatzort.

Hingegen beim Einsatz von Open Source Software ist es möglich, dass ein lokaler Software-Anbieter nicht nur die *Integration* der Software vornimmt, sondern ebenfalls aufwändige *Anpassungs-Programmierarbeiten* sowie die *Weiterentwicklung* der Softwarelösung. Dass dies nicht nur eine theoretische Überlegung ist, zeigt das Beispiel der Firma Intevation GmbH, die Anpassungen an der Open Source Groupware Kolab für das Bayrische Landesamt vornahm, das bereits seit 5

---

1 Präsentationen an der OpenExpo 2007 in Bern und Zürich: <http://openexpo.ch>

2 Microsoft kommt nach Gerichtsurteil Forderungen der EU-Wettbewerbschützer nach: <http://www.heise.de/open/news/meldung/97733>

Jahren rund 3000 Arbeitsplätze auf Linux Desktops betreibt.<sup>3</sup> Dass der Einsatz von OSS die regionale Wertschöpfung, die Innovationskraft sowie die lokale Arbeitsmarkt-Attraktivität fördert, zeigen auch zahlreiche Studien aus Deutschland, Österreich und von der EU.<sup>4 5 6</sup>

## Soziale Argumente

### **1. Chancengleichheit in der Bildung**

Durch den Einsatz von OSS in Schulen erlernen Kinder und Jugendliche den Umgang mit kostenlos erhältlicher Software bspw. für die Text-, Tabellen- und Bildbearbeitung. Die SchülerInnen lernen dadurch nicht die Bedienung bestimmter Firmensoftware, sondern eignen sich die grundlegenden Fertigkeiten an, welche sich später im Berufsleben kennen müssen. Durch den Einsatz von OSS ist gewährleistet, dass die SchülerInnen auch auf dem PC zu Hause legal und kostenlos die in der Schule eingeübte Software weiter verwenden können. So sind die Eltern nicht mehr gezwungen, teure Software wie Microsoft Office oder Photoshop anzuschaffen oder Raubkopien zu verwenden.

### **2. Bessere Zusammenarbeit auf Kantons- und Gemeinde-Ebene**

Lässt zB. der Kt. Bern Fachanwendungen bspw. von der Bedag für sich entwickeln, kann er durch die Freigabe dieser Software unter einer OSS-Lizenz<sup>7</sup> auch anderen Kantonen den Einsatz dieser Software ermöglichen. Die Weiterentwicklungen der anderen Kantone müssen je nach Lizenz ebenfalls wieder freigegeben werden und können vom Kt. Bern - falls gewünscht - erneut in die eigene Software-Installation eingebaut werden. Das selbe Modell der Freigabe von eigener Open Source Software kann bei richtiger Anwendung auch auf Gemeindeebene angewendet werden sodass sich dadurch die Zusammenarbeit im Software-Bereich auf Kantons- und Gemeinde-Ebene entscheidend verbessern lässt. Und dies nicht auf Grund von Vorschriften, sondern weil alle vom öffentlichen Gut OSS profitieren können. Auf diese Weise arbeiten gar Konkurrenten wie IBM oder HP in zahlreichen OSS-Projekten (Linux Kernel, GNOME etc) zusammen, drum sollte es im öffentlichen Bereich auch möglich sein, auf technischer Ebene zusammen zu arbeiten und Software auszutauschen.

### **3. Dominanz von Software-Konzernen einschränken**

Mit über 90% Marktanteil bei Desktop-Betriebssystemen verfügt Microsoft über ein Quasi-Monopol, welches sie in vergangenen Jahren zum Schaden des gesamten Software-Marktes ausgenutzt haben, wie die 500 Millionen Euro Strafe durch den Europäischen Gerichtshof bestätigt. Aber Microsoft ist nicht der einzige Software-Konzern, der durch die Abhängigkeit seiner Anwender Milliarden verdient. Grosse Unternehmen wie SAP, Oracle oder Adobe verfügen über eine grosse Marktmacht in ihren jeweiligen Bereichen und wissen diese zu ihren Gunsten auszunutzen. Beispielsweise im Bildungsbereich "verschenken" Microsoft und Adobe (zB bei den Kunsthochschulen) ihre Software-Pakete für einen Bruchteil des Ladenpreises an die SchülerInnen, um diese während ihrer jahrelangen Ausbildung auf die Firmenprodukte einzuüben. Wollen sich die SchülerInnen nach Schulabschluss die aktuellen Versionen Software beschaffen, sind sie gezwungen, für hunderte oder gar tausende von Franken die selben Firmenprodukte zu Marktpreisen zu kaufen, da sie über die Jahre davon vollständig abhängig geworden sind. Diese Anwender-Abhängigkeit von Firmenprodukten ist auch in der öffentlichen Verwaltung einer der Hauptgründe, weshalb der Wechsel auf Open Source Software so schwer fällt bzw. zu teuer erscheint. Deshalb fordert die Motion nicht den sofortigen, schmerzvollen Umstieg auf Linux & Co, sondern verlangt eine langfristige Software-Strategie zur Förderung von OSS, damit in den kommenden Jahren die Abhängigkeiten systematisch abgebaut werden um in Zukunft eine reelle Option eines Umstieges auf kostenlose, offene Software-Systeme zu erlauben.

---

3 <http://intevation.net/projects/kroupware.de.html>

4 Dieter Spath (Hrsg.), Jochen Günther, 2006: Open Source Software – Strukturwandel oder Strohfeuer? Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation <http://www.iao.fraunhofer.de/d/projekte/oss.hbs>

5 R. Gantar, F. Webber, N. Kimla, G. Brötzner, 2003: Auswirkungen von Open-Source-Software auf den Arbeitsmarkt – Eine Übersichtsstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien [http://www.uptime.at/fileadmin/user\\_upload/media/pdf/os\\_arbeitsmarkt.pdf](http://www.uptime.at/fileadmin/user_upload/media/pdf/os_arbeitsmarkt.pdf)

6 Rishab Aiyer Ghosh, 2006: Study on the Economic impact of open source software on innovation and the competitiveness of the Information and Communication Technologies (ICT) sector in the EU, UNU-MERIT <http://ec.europa.eu/enterprise/ict/policy/doc/2006-11-20-flossimpact.pdf>

7 Bspw. GPL der SIK: <http://www.sik.ch/dok/GPL-der-SIK-2-0.pdf>